

Vom Nutzen der Ideengeschichte für ein praxisorientiertes Fach

Wenzel Matiaske und Dieter Sadowski

Ideen sind nicht nur das Wanderfreudigste auf dieser Welt, sie sind auch ausgesprochen störrisch darin, ihre eigenen Wege zu finden, schrieb Arthur O. Lovejoy (1940, S. 23) in seinem programmatischen Aufsatz zur ersten Nummer des neuen *Journal of the History of Ideas*. Was für Historiker den Reiz an der Geschichte der Ideen als Forschungsgegenstand ausmacht, sollte den spezialisierten Disziplinen Ansporn zur Pflege ihrer Fachgeschichte sein. Nicht um die Wanderlust der Ideen zu bremsen. Vielmehr liegt die Förderung ihrer Verbreitung regelmäßig im Interesse der Fächer. Selbstvergessenheit ob der eigenen Ideengeschichte führt allerdings nicht nur dazu, dass eine Disziplin Problemlösungen häufiger erneut erfindet statt an vorhandenen Ansätzen anzuknüpfen, sondern birgt vor allem auch die Gefahr, dass die konstituierenden Probleme und Fragestellungen verloren gehen (Brockhoff, 2018). Thesenhaft ließe sich formulieren, dass die für reife Disziplinen angestrebte kumulative Wissensentwicklung auch ideengeschichtlicher Selbstreflexion bedarf.

Die Betriebswirtschaftslehre hat in der jüngeren Vergangenheit allerdings kein allzu großes Interesse an der eigenen ideengeschichtlichen Entwicklung gezeigt. Sicherlich sind Ausnahmen zu nennen. Hervorzuheben sind die von Gaugler und Köhler (2002) sowie von Lingenfelder (2015) herausgegebenen Bände sowie die Lehrbücher von Schneider (2014), Brockhoff (2021) und Schanz (2019), die sämtlich eine längere Vorgeschichte aufweisen. Zu nennen ist auch das Lehrbuch von Kolb (2017), welches den Schwerpunkt allerdings

W. Matiaske (✉)

Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg, Hamburg, Deutschland

E-Mail: matiaske@hsu-hh.de

D. Sadowski

Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Union, Universität Trier,
Trier, Deutschland

E-Mail: sadowski@uni-trier.de

in der volkswirtschaftlichen Ideengeschichte setzt. Die verschiedentlichen Überarbeitungen und Neuauflagen hat das Fach vor allem dem Engagement der Autoren zu verdanken.

Das Desinteresse der Betriebswirtschaftslehre an der eigenen Geschichte hat Ursachen. Zwar ist die Betriebswirtschaftslehre eine vergleichsweise junge akademische Disziplin, weshalb der Bedarf an einer eigenen Ideengeschichte erst mit dem fortschreitenden Generationswechsel deutlicher wird. Als angewandte Disziplin ist das Fach auch möglicherweise stärker an jeweils aktuellen Problemen der Praxis als an deren historisierender Systematisierung und Reflexion interessiert. Obwohl diese Argumente von der jungen und praxisorientierten Disziplin häufiger sowohl innerhalb als auch außerhalb der Betriebswirtschaftslehre geäußert werden, können sie nicht abschließend überzeugen. Sollte nicht eine junge und damit auch um akademische Reputation ringende Disziplin besonders daran interessiert sein, die grundlegenden Ideen festzuhalten und die Wurzeln zu dokumentieren? Erinnert sei an Isaac (1923), der die erste Phase der Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft dokumentiert hat. Auch die Systematisierung praktischer Problemstellungen und korrespondierender Entwicklungen in Forschung und Theoriebildung lässt sich zumindest für Teilgebiete der Betriebswirtschaftslehre aufzeigen. Dass der Mangel an ideengeschichtlicher Aufarbeitung für das Fach insgesamt dennoch konstatiert wird, ist u. E. auch auf zwei fachspezifische Entwicklungen zurückzuführen. Dies sind zum einen die sprunghafte Entwicklung der Nachfrage des Studienfachs und zum anderen die Besonderheiten, die mit der Internationalisierung der Wissenschaft für die Betriebswirtschaftslehre einhergehen.

Noch Anfang der 1970er-Jahre hatte die Betriebswirtschaftslehre nur wenig mehr Studierende als die Volkswirtschaftslehre und beide Schwesterdisziplinen zählten gemeinsam etwa so viele Studierende wie das große Fach Jura (Statistisches Bundesamt, 1974, S. 92). Das zu diesem Zeitpunkt einsetzende Wachstum des Studienfachs forderte die Konzentration der Ressourcen in Lehre, Selbstverwaltung und Nachwuchsbildung. Ferner förderte die Entwicklung die funktionale Differenzierung. Eine Dekade später stellte sich mit der Internationalisierung eine neue Herausforderung. Die Umstellung der wissenschaftlichen Produktion auf Journal-Publikationen, ein Format, welches ohnehin wenig Raum für ideengeschichtliche Reflexion lässt, schnitt die Betriebswirtschaftslehre zunehmend von ihren Wurzeln ab und verstärkte die Differenzierung in Subdisziplinen. Die Besonderheit der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre als eigenständiger Disziplin ließ sich in der Wissenspublikation und auch -produktion für den internationalen oder, genauer, US-amerikanischen Zeitschriftenmarkt kaum durchhalten. Die Business School organisiert unterschiedliche Fachdisziplinen und Studiengänge rund um den Gegenstand wirtschaftender Organisationen (Locke, 2018). Diese Entwicklung beförderte ein multidisziplinäres Selbstverständnis der Betriebswirtschaftslehre, was zuvor bereits in Ländern, in denen das Fach in den Anfängen nach dem Vorbild der Handelshochschulen gestaltet worden war, verzeichnet werden konnte (Engwall, 2018). Die Organisation der Einführungen in betriebswirtschaftlichen Studiengängen als Bus-Veranstaltungen, der Verlust bzw. die Umwidmung von Lehrstühlen zur Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre

und das geschwundene Interesse an der Elaboration der Theorie der Unternehmung sind Indikatoren dieser Entwicklung (Weber, 2018). Vor dem Hintergrund der disziplinären Organisation des deutschen Hochschulsystems ist die grenzüberschreitende Multi-disziplinarität allerdings zumindest aus Perspektive des Fachs nicht unproblematisch.

Es gab und gibt also gute Gründe das ideengeschichtliche Interesse in der Betriebswirtschaftslehre und entsprechende Forschung zu stärken. Die Arbeitsgruppe „Ideengeschichte der BWL“ (AG Ideengeschichte) im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre (VHB), die sich vor gut einer Dekade formierte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Disziplin ein Stück weit aus ihrer Selbstvergessenheit herauszurücken. Ein erstes Ergebnis dieser Bemühungen konnte die Arbeitsgruppe mit dem von Matiaske und Weber (2018) organisierten Band zur Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und den Subdisziplinen Organisation, Personal, Rechnungswesen und Steuern vorlegen. Das wohlwollende Interesse, auf welches diese Publikation gestoßen ist, mündete in der Aufforderung die Arbeit fortzusetzen. Diesem Wunsch entsprechend organisierte sich der Kreis in Fusion mit der Arbeitsgruppe „Geschichte des VHB“ neu, um weitere Subdisziplinen repräsentieren zu können. Unter der Leitung der Herausgeber dieses Bandes bildeten die Kolleginnen und Kollegen Wolfgang Burr (Stuttgart), Hans Corsten (Kaiserslautern), Harald Dyckhoff (Aachen), Markus Gmür (Freiburg CH), Andrea Gröppel-Klein (Saarbrücken), Thomas Hermann (HdWM Mannheim), Michael-Jörg Oesterle (Stuttgart) und Reinhardt H. Schmidt (Frankfurt am Main) die neue Gruppe. Anzumerken ist, dass die AG Ideengeschichte unter Federführung von Wolfgang Burr als Mitglied im Beirat des Leibniz-Informationszentrums (ZBW Kiel) an der Digitalisierung klassischer Texte der Betriebswirtschaftslehre mitgewirkt hat.

Der Vorbereitung des vorliegenden Bandes diente eine Tagung im Oktober 2019 an der Helmut-Schmidt-Universität/UniBw in Hamburg. Die Diskussion der Tagungsbeiträge und weiterer Artikel wurde im Nachgang in Form von Begutachtungen und Kommentaren fortgesetzt. Zentrales Organisationsprinzip war es, jedes Fachgebiet mit zwei Beiträgen zu besetzen. Diese präsentieren wir in nahezu klassischer Reihenfolge mit den Themen Produktion sowie Operations Research und Innovation, Absatz und Finanzierung. Es folgen die Beiträge zum Querschnittsbereich des Nachhaltigkeitsmanagements sowie die sektoralen Vertiefungen in den Feldern der öffentlichen Betriebswirtschaftslehre und dem Management von Non-Profit-Organisationen. Eine Übersicht zur Entwicklung des Internationalen Managements beschließt diesen Teil. Wie bereits im ersten Band runden Berichte zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre in Nachbarländern die Diskussion ab. Im Einzelnen:

Die Entwicklung der betriebswirtschaftlichen Produktionstheorie seit den 1950er-Jahren bei Erich Gutenberg, Erich Preiser und Erich Schneider fassen *Hans Corsten* und *Ralf Gössinger* in ihrem Aufsatz zusammen. Sie skizzieren die anfängliche Trennung von volks- und betriebswirtschaftlicher Sicht, arbeiten die Entwicklungslinien der betriebswirtschaftlichen Produktionstheorie heraus und münden mit der Warnung vor Gefahren einer zunehmenden Vernachlässigung dieses Kerngebiets. *Günter Fandel* verfolgt die Nutzung der Aktivitätsanalyse, die 1951 von Tjalling C. Koopmanns begründet und 1966 von

Waldemar Wittmann in die deutschsprachige Produktionstheorie eingeführt wurde, mit der Betonung auf Dienstleistungen, marktlichen ebenso wie innerbetrieblichen. Nachdem Fandel die grundsätzlichen methodischen Probleme erörtert hat, belegt er das Lösungspotenzial der Aktivitätsanalyse an sehr unterschiedlichen Beispielen, so der Transport- und Hochschulplanung, aber auch der innerbetrieblichen Informationsproduktion.

Bei aller Verschiedenheit haben die beiden Beiträge zur Geschichte des Operations Research (OR) eines gemeinsam: Sie konstatieren das Ende von Entwicklungen. *Hans Czapski* hält fest, wie die anfängliche Euphorie, anfangs mit der Linearen Programmierung eindeutige optimale Lösungen für viele Entscheidungsprobleme zu finden, seit den 1960er-Jahren auch die durch die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu einer wachsenden Zahl an Lehrstühlen geführt hat, die der Unternehmensforschung oder dem OR gewidmet waren. Die harte Mathematisierung habe sich betrieblich jedoch nicht bewährt. Praktisch sei die Verständigung über und die Definition der Probleme wichtiger als die mathematische Lösung, was die Nachfrage nach „softOR“ ebenso erkläre wie das Verschwinden betriebswirtschaftlicher Lehrstühle für OR, deren Aufgaben in der Wirtschaftsinformatik aufgegangen wären. *Rainer Schwarz* zeichnet die wenig bekannte Entwicklung des OR in der zentralgeleiteten Wirtschaft der DDR nach, das auf denselben amerikanischen Wurzeln wie in der BRD gründete. Politische Problemdefinitionen und (Vor-)Urteile haben die Entwicklung nennenswert beeinträchtigt, die gleichwohl zu bemerkenswerten Effizienzsteigerungen in staatlichen Betrieben geführt hat. Das Ende 1989 war abrupt – und nicht innerwissenschaftlich verursacht.

Die Geschichte der deutschsprachigen Innovationsforschung dokumentieren *Wolfgang Burr* und *Oskar Grün* für die Aufbruchphase 1965–1980 über die einschlägigen Dissertationen. Mit der Institutionalisierung des Forschungsschwerpunkts in Kiel in den 1980er-Jahren und einer Wissenschaftlichen Kommission im VHB 1998 war dieser nennenswert empirische Forschungszeitung vollständig etabliert. Die Autoren zeigen, wie sich die Thematik vom Management von Innovationen über Innovationslandschaften und -systeme hin zu Geschäftsmodellen für Start-ups erweitert hat. Der Schlüsselfigur Josef Schumpeter widmet *Wolfgang Burr* einen eigenen Beitrag. Dessen Arbeiten zu Gründung und Unternehmertum seien nicht nur thematisch, sondern auch wegen ihrer interdisziplinären Methodik betriebswirtschaftlich höchst relevant. Burr charakterisiert die aus volkswirtschaftlichem Interesse heraus entstandenen Werke (1905, 1912, 1939), dokumentiert die aktuelle Rezeption von Schumpeters Ideen und beleuchtet seine Wirkmächtigkeit auch über dessen großes Doktorandennetzwerk.

Der Geschichte des Marketings nehmen sich ebenfalls zwei Beiträge an. *Andrea Gröppel-Klein* zeichnet die Pfade nach, auf denen aus der Teilfunktion Absatz die Maxime einer marktorientierten Unternehmensführung entstanden ist, die nicht nur unternehmensinterne Märkte etabliert, sondern alle Teilfunktionen auf die Gewinnung und Bindung von Käufern ausrichten will. Sie stellt die Konsumentenverhaltensforschung in den Mittelpunkt, die sich aus der mikroökonomischen Behavioral Economics und mit den Arbeiten Werner Kroeber-Riels 1969–1995 entwickelt und noch manch wichtiges offenes Problem zu lösen habe. *Lutz Hildebrandt* und *Udo Wagner* konzentrieren ihren Blick auf die Ent-

wicklung der quantitativen Marketingforschung seit den 1980er-Jahren und nutzen statistische Verfahren, um die zunehmende Bedeutung der Beiträge deutscher Muttersprachler auf den internationalen Konferenzen und in den führenden englischsprachigen Journalen aufzuzeigen. Mit Zitationsanalysen können sie zeigen, dass die Aufsätze aus dem deutschsprachigen Raum in durchaus beachtlichem Maße wahrgenommen werden. Sie machen die Verfügbarkeit und Analyse großer Datenmengen und die Produktivität verhaltenswissenschaftlicher Forschungsansätze auch in der quantitativen Modellierung für diese Fortschritte verantwortlich.

Für die Geschichte der Finanzierungstheorie haben wir drei Autoren gewinnen können: *Reinhard H. Schmidt* strukturiert die Entwicklung der Theorie der Unternehmensfinanzierung zunächst insgesamt, sodann fasst er gemeinsam mit *Wolfgang Bessler* die empirische Kapitalmarktforschung zusammen. *Marc-Oliver Rieger* fügt einen kurzen Bericht zur betriebswirtschaftlichen Behavioral Finance an. Gestützt auf die jeweils maßgeblichen Lehrbücher, schlägt *Reinhard H. Schmidt* für die Entwicklung von Corporate Finance in den deutschsprachigen Ländern drei Phasen vor: die traditionelle Finanzwirtschaftslehre reiche bis in die 1970er-Jahre; die am vollkommenen Kapitalmarkt orientierte Finanzierungstheorie sieht er in den 1980er-Jahren dominierend; in der dritten Phase würden Marktunvollkommenheiten und Institutionen wieder stärker in den Blick genommen. Schmidt rekonstruiert die Entwicklung argumentativ und fragt nach der Erklärungsfähigkeit der vorherrschenden Ansätze. Er betrachtet deutsche Sonderwege, aber hält zumindest für die Zeit nach der Jahrhundertwende lapidar fest, dass die konstruktiven Beiträge aus deutschsprachigen Ländern nicht mehr deutsch noch betriebswirtschaftlich seien. *Wolfgang Bessler* und *Reinhard H. Schmidt* zeichnen die empirische Aktienmarktforschung in den deutschsprachigen Ländern beginnend in den späten 1980er-Jahren nach. Sie folgt thematisch und methodisch wesentlich amerikanischen Vorbildern, muss aber den institutionellen Differenzen beider Kapitalmärkte und Bankensysteme Rechnung tragen. Die Finanzierung großer Datenmengen von Forschergruppen ist nennenswert der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu danken. Bessler und Schmidt interpretieren die Ergebnisse zu durchschnittlichen Erträgen, zu Informationseffizienz, zu verschiedenen Anomalien, zu Börsengängen und Desinvestitionen und auch zur Entwicklung des Neuen Marktes bevorzugt im US-amerikanischen Vergleich. *Marc-Oliver Rieger* vermisst in Schmidts Periodisierung eine nicht nur für die Unternehmensfinanzierung, sondern für die Finanzierungstheorie insgesamt wichtige fünfte Phase, die um 1980 einsetzende Behavioral Finance. Auch wenn es mit Günter Schmolders im deutschsprachigen Raum Vorläufer gab, ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der möglichen Irrationalität von Anlegern, Selbstüberschätzung oder Informationsverzerrung etwa, unter deutschen und europäischen Muttersprachlern erst mit der Rezeption US-amerikanischer Autoren in Schwung gekommen. An dem Aufschwung der experimentellen Forschung war nennenswert Reinhard Selten beteiligt. Heute verständigt sich die Community auf Englisch, und Herkunfts- und Arbeitsregion fallen nicht selten auseinander. Die Umrisse dessen, was die Ideengeschichte der BWL aus deutschsprachigen Ländern umfasst, verlieren sich mehr und mehr.

Zwei Beiträge beleuchten die noch junge Geschichte des Nachhaltigkeitsmanagements. *Jürgen Freimann* zeichnet die Entwicklung einer ökologisch orientierten Betriebswirtschaftslehre nach, die sich im Gefolge der Umweltbewegung in den 1980er-Jahren in Forschung und Praxis zu entwickeln begann. Die mit dieser Entwicklung verbundene Fundamentalkritik am Mainstream mündete in der Strömung einer sozialökologischen Betriebswirtschaftslehre, die nach einer Phase der Lagerbildung, ersten Integrationsvorschlägen und nicht zuletzt aufgrund von Initiativen der Praxis und der Rezeption der internationalen Debatten zur Herausbildung des Nachhaltigkeitsmanagement geführt hat. Mit einem Rückblick auf den zweiten Methodenstreit und Schmalenbachs Position erörtert Freimann abschließend die Frage, inwieweit sich die Betriebswirtschaftslehre als „transformative“ Wissenschaft erweisen könnte, die im Orchester der Sustainable Science eine wichtige Rolle übernimmt. *Harald Dyckhoff* beschäftigt sich mit der Kuppelproduktion und damit einem zentralen Element sowohl der Umweltökonomik als auch des betrieblichen Nachhaltigkeitsmanagements. Sie wird sowohl in ihren volks- als auch betriebswirtschaftlichen Interpretationen ideengeschichtlich nachverfolgt. Sowohl die artifizielle Trennung von Produktions- und Kostentheorie als auch mathematische Schwierigkeiten der Integration in die Unternehmenstheorie führten zu einer Vernachlässigung der Kuppelproduktion wider besseres empirisches Wissen. Die Integration der aus „physikalischer Sicht allgegenwärtigen Kuppelproduktion“ gelingt dem Autor unter Rückgriff auf die Aktivitätsanalyse und durch die Berücksichtigung ökologischer Zielkriterien. Trotz der Bedeutung des Konzepts für Umweltökonomik und Nachhaltigkeitsmanagement bleibt die Kuppelproduktion jedoch ein weitgehend ignoriertes Konzept.

Charakteristisch für die Betriebswirtschaftslehre ist, dass diese ihren Gegenstand „als Betrieb ohne Rücksicht auf den Eigentümer“ (Schmalenbach, 1925, S. 69) definiert hatte. Neben den vorwiegend auf erwerbswirtschaftliche Betriebe fokussierten Teildisziplinen hat sich zur Betrachtung der Wirtschaftlichkeit im Feld der Daseinsfürsorge die spezielle Öffentliche Betriebswirtschaftslehre etabliert. Diese Leistungen werden sowohl von öffentlichen Körperschaften als auch Organisationen in privater Trägerschaft erbracht. „Im Rahmen der Öffentlichen Betriebswirtschaftslehre hat sich für den öffentlichen Bereich der Begriff Public Management und für den privaten Bereich der Begriff Nonprofit Management durchgesetzt“ (Eichhorn, 2005, S. 43). *Manfred Röber* und *Christina Schäfer* skizzieren die grundlegenden Ideen und die vielfältigen Bemühungen zur Konstituierung einer Öffentlichen Betriebswirtschaftslehre (ÖBWL) nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Mittelpunkt stehen die Beiträge und Forschungsfelder bis hin zur Entwicklung des New-Public-Managements gegen Ende des 20. Jahrhunderts, welches kritisch als Grundlage für eine moderne ÖBWL hinterfragt wird. Dabei reagieren Röber und Schäfer auch auf die Kritik aus politik- und verwaltungswissenschaftlicher Perspektive, die vor allem in jüngerer Zeit eine Vernachlässigung der institutionellen Einbettung in Beiträgen der ÖBWL erkennen lässt. Die Betriebswirtschaftslehre der Non-Profit-Organisationen ist Gegenstand des Beitrags vom *Markus Gmür*. Der Autor beleuchtet die wenigen Anknüpfungspunkte im deutschsprachigen sowie die Entwicklungen im nordamerikanischen Raum, die in den vergangenen Dekaden zunehmend rezipiert worden sind. Systematisch

werden grundlegende organisationstheoretische Ansätze sowie zentrale Funktionsfelder wie Governance und Organisation, Planung und Kontrolle oder Personal und Führung ausgeleuchtet. Mit dem zeitgenössischen Sozialunternehmertum wird nicht nur in der Praxis, sondern auch in der Theorie das Desiderat eines unternehmerischen, marktorientierten Handelns erschlossen.

Der Fernhandel gewann früh das Interesse der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung. Doch erst mit der Internationalisierung der Weltwirtschaft etabliert sich Ende der 1950er-Jahre in den USA und Mitte der 1970er-Jahre im deutschsprachigen Raum eine betriebswirtschaftliche Teildisziplin Internationales Management. Deren Ideen- und Institutionengeschichte analysiert *Stefan Schmid*. Der Beitrag informiert über die Vorgeschichte des Fachs und inhaltliche Schwerpunkte der Forschung wie Theorien der Internationalisierung oder Organisation, Strategie und Führung der internationalen Unternehmung. Ferner diskutiert Schmid Herausforderungen für das Internationale Management als Teildisziplin wie dessen Identität, die zunehmende Amerikanisierung und dessen bisweilen mangelnde Praxisorientierung.

Mit dieser Thematik ist der Blick auf die Entwicklung der betriebswirtschaftlichen Ideengeschichte außerhalb des deutschsprachigen Raums vorbereitet, für den wir vier Beiträge gewinnen und diskutieren konnten. *Alain Burlaud* berichtet über die Entwicklung des Fachs in Lehre und Forschung in Frankreich. Dabei orientiert sich Burlaud an der Geschichte der Institutionalisierung, die sich auf die Gründung des Lehrstuhl für Industrieökonomie für Jean-Baptiste Say im Jahr 1819 und die der *École spéciale de commerce de Paris* zurückführen lässt. Der Beitrag skizziert die Etablierung des „Ökosystems“ der Managementausbildung und Forschung sowie die Herausbildung der Betriebswirtschaftslehre als eigenständiger Disziplin in drei Entwicklungsstufen bis heute. Der Beitrag des deutsch-italienischen Autorenteams *Thomas Hermann, Stefano Coronella* und *Lucrezia Santaniello* ist dem nahezu in Vergessenheit geratenen Betriebswirt Léon Gomberg gewidmet. Gomberg, russischer Provenienz, migrierte Ende des 19. Jahrhunderts in die Schweiz und wirkte an verschiedenen Universitäten, insbesondere von 1899–1905 als Hochschullehrer in St. Gallen. Sein frühes Plädoyer für die wissenschaftliche Bildung an Handelshochschulen trifft im deutschsprachigen Raum auf bemerkenswerte Resonanz, wohingegen sein weiteres Werk in deutscher und französischer Sprache kaum rezipiert wird. Jedoch hätten seine Arbeiten zum Rechnungswesen und vor allem auch zur Systematisierung des Fachs zu den Diskussionen in dieser frühen Phase beitragen und insbesondere auch Brücken zwischen der Betriebswirtschaftslehre und der *Economia Aziendale* schlagen können. Letztere Möglichkeit erläutert der zweite Beitrag des Teams mit *Lucrezia Santaniello* als führender Autorin, der die Rolle der Rezeption Gombergs für die frühe Entwicklung der *Economia Aziendale* herausarbeitet. Vor allem informiert der Beitrag auch über den bescheidenen Einfluss der Betriebswirtschaftslehre auf die italienische Debatte. Bemerkenswert ist, dass beide Studien mit der soziologischen Feldtheorie im Sinne Pierre Bourdieus und Neil Fligsteins ihrer ideengeschichtlichen Exploration eine theoretische Grundlage geben. *Per Vagn Freytag* erläutert die Entstehungsgeschichte des industriellen Marketings in Dänemark. Diese Entwicklung ist dadurch charakterisiert,

dass sich das industrielle Marketing aus einer zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch am Vorbild der deutschen Handelshochschule orientierten Fachkonzeption sukzessive löste. Ab den 1970er-Jahren wird der US-amerikanische Einfluss stärker und das Fach etabliert sich als relativ eigenständige Disziplin im Kontext einer am Modell der Business School orientierten Betriebswirtschaftslehre, welches heute bemerkenswert zur internationalen Forschung beiträgt.

Ein solches Werk ist immer gemeinschaftliche Produktion, die uns Herausgebern nicht nur Mühe, sondern auch intellektuelles Vergnügen war. Unser Dank gilt in erster Linie den Autorinnen und Autoren mit ihren Beiträgen zu unserer Tagung und diesem Band. Das Organisationsprinzip des Bandes bedingt, dass wir auch einer Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen danken dürfen, die uns und dem Vorhaben mit ihrer Expertise zur Seite standen, namentlich: Ina Aust-Gronarz, Klaus Brockhoff, Christian Busse, Nikolaus Franke, Andreas Hackethal, Harald Hruschka, Karl Inderfurth, Florian Jaehn, Michael Kleinaltenkamp, Rainhart Lang, Rebekka Hensen, Hans Mühlbacher, Georg Müller-Christ, Christine Musselin, Patrick Mardellat, Markus Pudelko, Christoph Reichard, Knut Richter, Reinbert Schauer, Katja Schimmelpfeng, Rainer Souren, Michael Stephan, Volker Trommsdorff, Martin Weber, Joachim Wolf und Stephan Zelewski. In der Vorproduktion halfen uns Nadja Breckau und Nils Luthé. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Helmut-Schmidt-Universität/UniBwH danken wir für die großzügige finanzielle Unterstützung der diesem Band zugrunde liegenden Tagung. Schließlich gilt unser Dank dem Verlag Springer/Gabler für die gute Zusammenarbeit in Redaktion und Produktion.

Horst Albach gehörte 2011 zu den Initiatoren der Arbeitsgruppe „Ideengeschichte der Betriebswirtschaftslehre“ und war dann korrespondierendes Mitglied der Gruppe. Wir wollen diesen Band dem Andenken unseres verstorbenen Kollegen und Lehrers widmen.

Literatur

- Brockhoff, K. (2021). *Betriebswirtschaftslehre in Wissenschaft und Geschichte* (6. Aufl.). Springer Gabler.
- Brockhoff, K. (2018). Von Schützenkönigen und Zwergen. In W. Matiaske & W. Weber (Hrsg.), *Ideengeschichte der BWL* (S. 603–622). Springer Gabler.
- Eichhorn, P. (2005). *Das Prinzip Wirtschaftlichkeit* (3. Aufl.). Gabler.
- Engwall, L. (2018). Die Amerikanisierung der Managementausbildung nordischer Länder. In W. Matiaske & W. Weber (Hrsg.), *Ideengeschichte der BWL* (S. 511–526). Springer Gabler.
- Gaugler, E., & Köhler, R. (Hrsg.). (2002). *Entwicklungen der Betriebswirtschaftslehre: 100 Jahre Fachdisziplin - zugleich eine Verlagsgeschichte*. Schäffer-Poeschel.
- Isaac, A. (1923). *Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre in Deutschland seit 1898*. Industrieverl. Spaeth & Linde.
- Kolb, G. (2017). *Ökonomische Ideengeschichte: Volks- und betriebswirtschaftliche Entwicklungslinien von der Antike bis zum Neoliberalismus* (3. Aufl.). De Gruyter, Oldenbourg.
- Lingenfelder, M. (Hrsg.). (2015). *100 Jahre Betriebswirtschaftslehre in Deutschland: 1898–1998*. Vahlen.

- Locke, R. (2018). Management-Ausbildung im US-amerikanisch-deutschen Vergleich. In W. Matiaske & W. Weber (Hrsg.), *Ideengeschichte der BWL* (S. 589–602). Springer Gabler.
- Lovejoy, A. O. (1940). Reflections on the history of ideas. *Journal of the History of Ideas*, 1(1), 3–23.
- Matiaske, W., & Weber, W. (Hrsg.). (2018). *Ideengeschichte der BWL: ABWL, Organisation, Personal, Rechnungswesen und Steuern*. Springer Gabler.
- Schanz, G. (2019). *Die BWL-Story: Entwicklungsstadien einer Wissenschaft*. UKV, Narr Francke Attempo.
- Schmalenbach, E. (1925). *Grundlagen dynamischer Bilanzlehre* (3. Aufl.). Gloeckner.
- Schneider, D. (2014). *Betriebswirtschaftslehre – Geschichte und Methoden der Wirtschaftswissenschaft* (Bd. 4). Oldenbourg.
- Statistisches Bundesamt. (1974). *Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland*. Kohlhammer.
- Weber, W. (2018). Allgemeine versus Spezielle Betriebswirtschaftslehre. In W. Matiaske & W. Weber (Hrsg.), *Ideengeschichte der BWL* (S. 21–39). Springer Gabler.